

Einrichtungskonzept



Einleitung

Mit dem Seniorenzentrum St. Josef-Haus und dem angegliederten Krankenhaus, bietet die Gemeinnützige Gesellschaft der Franziskanerinnen zu Olpe für soziale Dienste mbH (GFO SD) ein Angebot für pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige in der näheren und weiteren Umgebung der Gemeinde Engelskirchen.

Das hier vorliegende Konzept beschreibt die Nutzung des Hauses als stationäre Altenhilfeeinrichtung mit 66 Einzelzimmern, darunter sind 6 eingestreute Kurzzeitpflegeplätze. Das St. Josef-Haus verfügt über zwei Etagen, auf denen sich jeweils zwei Wohnbereiche befinden. Damit sich die Bewohner gut orientieren können, sind die vier Bereiche nach Ortsteilen von Engelskirchen (Ehreshoven und Blumenau für die erste Etage und Grünscheid und Leppetel für die zweite Etage) benannt. Zudem helfen Farben bei der Orientierung im Haus. Die angebotenen Einzelzimmer sind hell und freundlich und können von dem Bewohner individuell gestaltet werden. Mittelpunkt jedes Wohnbereichs ist eine Küche, wo sich das Leben abspielt.

1. Zielsetzung und Grundsätze

a. Zielsetzung

Die GFO SD ist eine sozial-caritative Trägergesellschaft mit rund 8500 Mitarbeitern in NRW und Rheinland-Pfalz mit den Geschäftsbereichen: Krankenhäuser, Altenhilfe, Kinder- und Jugendhilfe sowie Bildung. In ihrem Geschäftsbereich „Altenhilfe“ macht die GFO es sich zur Aufgabe, die Lebenssituation von pflegebedürftigen Senioren im Fall von Krankheit, Behinderung und oder Pflegebedürftigkeit so weit wie möglich und so weit als nötig zu verbessern.

Pflegebedürftigkeit stellt sich unterschiedlich dar. Der Träger hat sich schwerpunktmäßig die bedürfnisorientierte Pflege und Betreuung bei Förderung größtmöglicher individueller Freiheit seiner Bewohner zum Ziel gesetzt. Unsere Angebote sollen dem älteren Menschen helfen, trotz seines Unterstützungsbedarfs ein möglichst selbstständiges und ihm entsprechendes Leben zu führen. Wichtig ist uns, neben der fachlichen Professionalität, eine spürbare Menschlichkeit zu unseren Bewohnern als auch zu unseren Mitarbeitern. Die möglichst hohe Lebensqualität der Senioren, die Arbeitszufriedenheit unserer Mitarbeiter sowie die Wirtschaftlichkeit der Einrichtung stehen dabei in unserem Fokus.

Die GFO ist Partner der Pflegekassen und nimmt am Versorgungsauftrag des Gesetzes zur sozialen Absicherung des Risikos der Pflegebedürftigkeit teil.

Im Seniorenzentrum St. Josef-Haus können in diesem Sinne „pflegebedürftige“ Menschen aller Konfessionen, Weltanschauungen und Nationalitäten, ein an ihren Bedürfnissen orientiertes Wohnumfeld finden.

b. Grundsätze

Die GFO setzt die Ziele der Maria Theresia Bonzel-Stiftung in ihren Einrichtungen um. Sie verpflichtet sich die Franziskanischen Grundsätze der Ordensgründerin der Olper Franziskanerinnen zu wahren, damit sich auch in Zukunft der Dienst am Menschen mit einem christlichen Selbstverständnis verbindet. Um die geistigen Grundlagen nach innen und außen zu bekräftigen und auch in Zukunft Menschen für die Umsetzung dieser Ziele zu begeistern, hat sich die GFO der Franziskanerinnen zu Olpe mbH dieses Leitbild als Richtschnur für den täglichen Dienst und als Basis der Zusammenarbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter untereinander gegeben.

„Wir fühlen uns für unsere Arbeit durch unseren Namenspatron, den Heiligen Josef, motiviert.“

Aus unserer Interpretation der Heiligen Schrift ist er ein Mann, der inspiriert ist durch Gott und dessen zugewandte Sorge um den Menschen. Aus dieser Inspiration findet er die richtigen Worte und handelt umsichtig. Josef übernimmt Verantwortung für die ihm Anvertrauten. Obwohl eher im Hintergrund, steht er für die Umsetzung der Barmherzigkeit Gottes im konkreten Alltag.

Die kirchliche Tradition sieht ihn zudem als Patron der Sterbenden, ein Auftrag, dem wir uns verpflichtet wissen.¹

Die Bewohner und die Mitarbeiter sollen das Haus und die Wohnbereiche als weiten Raum erfahren in dem Erlebtes reflektiert, Versöhnung stattfinden und Neues zur Entfaltung kommen kann. Dabei ist uns das Spannungsfeld zwischen Vision und Wirtschaftlichkeit bewusst, dem wir uns in der täglichen Arbeit stellen.

¹ Nach Impuls durch Pastor Christoph Schierbaum



Für pflegebedürftige Menschen soll unser Haus ein Schutzraum sein, der Sicherheit und Geborgenheit verspricht. Menschen, die im Seniorenzentrum St. Josef-Haus wohnen und leben, sollen sich, so wie sie sind, angenommen fühlen.

Wir möchten im Seniorenzentrum St. Josef-Haus eine Atmosphäre schaffen, in denen sich die uns anvertrauten Menschen zu Hause und wohl fühlen können.

Die Arbeit der Pflege und Betreuung ist geprägt von der Überzeugung, dass durch angemessene Unterstützung und Hilfe individuelle Alltagsgestaltung gelingen kann.

Für den Namensgeber des Hauses, den Heiligen Josef von Nazareth, war die aufopfernde Haltung zur Familie und sein unerschütterliches Vertrauen zu Gott Bestimmung. Seine Grundhaltungen sollen sich im täglichen Zusammenleben sowie in der Gestaltung des Hauses wiederfinden.

Gemäß der Ordensgründerin der Olper Franziskanerinnen, der Seligen Mutter Maria Theresia Bonzel, soll es „ein Ort besseren Lebens“ sein.

2. Lage, Ausstattung und Gestaltung

a. Lage der Einrichtung

Das St. Josef-Haus liegt in Engelskirchen in idyllischer Nachbarschaft zum Naturpark Bergisches Land. Das Seniorenzentrum integriert sich in das Gemeinwesen der Region und kooperiert mit den Kindergärten, Schulen, Kirchengemeinden und Frauenverbänden der Gemeinde Engelskirchen, sowie mit Musikvereinen und Hilfsorganisationen.

Eine Haltestelle des Bürgerbusses befindet sich direkt vor dem Gebäude des St. Josef-Hauses. Ebenfalls stehen den Besuchern die hauseigenen Parkplätze und die des Krankenhauses zur Verfügung.

Der Eingangsbereich liegt im Erdgeschoss, ebenso wie ein sonnendurchfluteter Wintergarten und die Verwaltungs- und Sozialräume. Die Wohnbereiche befinden sich auf der ersten und zweiten Etage.

Das St. Josef-Haus ist eine offene Einrichtung, wo Besucher jederzeit herzlich willkommen sind. Die Bewohner können und dürfen sich im Haus und auf dem Gelände frei bewegen. Ganz besonders lädt der geschützte Innenhof des Seniorenzentrums zum Verweilen ein.

Auf jedem Wohnbereich befindet sich eine eigene Wohnküche, welche für die Bewohner ein zentraler Lebensraum ist, wo man zusammenfindet, Gespräche führt oder beim Vorbereiten der Speisen helfen kann.

Aufgrund der Nähe zum St. Josef - Krankenhaus, steht beiden Einrichtungen ein gemeinsamer Pastor zur Verfügung. Unser Seelsorger ist ein wichtiges Mitglied im Team des St. Josef-Hauses und steht den Bewohnern und Mitarbeitern zur Seite.

Wer Ruhe und Besinnlichkeit sucht, kann stets die Kapelle im benachbarten Krankenhaus aufsuchen, in welcher regelmäßig Gottesdienste stattfinden. Als besonderes Angebot haben die Bewohner die Möglichkeit, über einen separaten TV-Kanal auf ihren Zimmern oder in den Wohnküchen am Gottesdienst teilzunehmen.

Die katholische und die evangelische Pfarrgemeinde feiern regelmäßig Gottesdienste im Wintergarten des St. Josef-Hauses, oder aber auch in den Wohnbereichen.

Im Haus befindet sich ein Frisörstübchen, in dem den Senioren regelmäßig die Möglichkeit geboten wird, nach ihren Wünschen frisiert zu werden. Selbstverständlich können auch die bereits vertrauten Frisöre diese Räumlichkeit nutzen.

Nach Wunsch kommen Fußpflegerinnen ins Haus, natürlich sind auch hier die vertrauten Anbieter herzlich willkommen.

b. Räumliche Ausstattung

Die 66 durchweg hellen und freundlichen Einzelzimmer haben eine Größe von ca. 21,5 qm und können mit eigenen Möbeln ergänzt werden.

Alle Zimmer verfügen über ein eigenes Badezimmer mit ebenerdiger Dusche, WC und entsprechenden Haltevorrichtungen.

Zur Ausstattung des Zimmers gehören:

- ein elektrisch höhenverstellbares Pflegebett mit Weichlagerungsmatratze
- ein Nachttisch mit ausfahrbarem Tablett
- ein Kleiderschrank inklusive Fach für Wertsachen und zusätzlichem Hängeschrank
- Vorhänge und elektrische Rollläden
- Nachtlicht mit Bewegungsmelder
- Anschlüsse für einen Fernseher
- Notrufanlage
- Telefonanschluss

Ein Zimmerschlüssel kann gegen Kaution an die Bewohner ausgeliehen werden und auf Wunsch des Bewohners auch an Bezugspersonen.

Die Wohnküchen bilden den Kern der Wohnbereiche und somit einen wesentlichen Teil des gesellschaftlichen Lebens innerhalb der Gemeinschaften und der Gruppen. Es gibt eine gemütliche, voll funktionsfähige Küche für die Bewältigung der gesamten Haushaltsführung. Flexibel einsetzbare Esstische und Stühle runden das Gemeinschaftsleben ab. Gemütliche Sitzecken und Nischen auf den gesamten Bereichen laden zum Verweilen ein.

Alle Wohnbereiche haben einen barrierefreien Zugang zu den verschiedensten Außenbereichen.

Die Funktionsräume in den Wohnbereichen sind so aufgeteilt, dass es auf jeder Etage jeweils ein großes und ein kleines Dienstzimmer sowie drei Arbeitsräume rein und unrein gibt.

Neben dem Foyer des Gebäudes befindet sich der Wintergarten, der auch als Multifunktionsraum für Veranstaltungen aller Art genutzt werden kann. Durch flexible Raumgestaltung ist hier auch der Ort für den wöchentlichen Gottesdienst.

Ein separates Gästezimmer zur Übernachtung von Angehörigen insbesondere in Sterbe- und Krisensituationen ist vorhanden. Das Zimmer befindet sich in der ersten Etage, in der Nähe des Aufzugs und des Treppenhauses. Das Gästezimmer (mit eigenem Badezimmer) ist mit einem Bett, einem Kleiderschrank, einem Tisch mit 2 Stühlen und einem TV ausgestattet.

c. Wohnqualität und Orientierung durch Tageslicht, Beleuchtung und Farbe

Bei der Errichtung des Gebäudes wurde bereits ein besonderer Wert darauf gelegt, dass möglichst viel Tageslicht in die Bewohnerzimmer und Aufenthaltsräume fällt, um den Tagesverlauf und das Wechselspiel von Temperaturen für die Hausbewohner nachvollziehbar zu machen.

Da hochaltrige Menschen höhere Lichtstärken benötigen, um das gleiche zu erkennen wie Jüngere, beträgt die Mindestlichtstärke in den Fluren und Aufenthaltsräumen 500 Lux. Ein gutes Zusammenspiel von Tageslichteinfall und künstlicher Beleuchtung ermöglicht auch in den Fluren

die Wahrnehmung der Tageszeiten und gute Lichtverhältnisse. Abrupte Wechsel von Beleuchtungsstärken erzeugen Unsicherheiten bei den Bewohnern und sollen daher vermieden werden.

Kräftige Farben kommen zum Einsatz, wo sie zu Orientierungszwecken sinnvoll sind. Kontrastreiche Farbwechsel im Bodenbelag werden hingegen vermieden. Türen von Bewohnerzimmern werden zur besseren Auffindbarkeit farblich von der Wand abgesetzt, während Türen von Funktionsräumen und zum Treppenhaus durch Gleichfarbigkeit unauffällig bleiben.

Die vier Wohnbereiche im Pflegebereich heben sich voneinander mit einer Grundfarbe ab. Die Wohnbereiche sind zur Orientierung mit unterschiedlichen Darstellungen von Engeln bestückt, da sie in der Betrachtung der Menschen mit dem Ort mehr verbunden werden, als der eigentliche Namensgeber der Gemeinde Engelskirchen.

Auf der Basis der Verbundenheit zur Gemeinde Engelskirchen sind die Wohnbereiche nach den verschiedenen Ortsteilen benannt.

In den Fluren der Wohnbereiche bieten wir den Menschen mit Demenz die Möglichkeit der Sinneserfahrung. Inseln werden mit Materialien bestückt, die die Sinne anregen und Neugierde wecken. Markante Blickpunkte laden den Bewohner ein, bekannte Gegenstände auf zu nehmen und vergessene Dinge wieder neu zu entdecken.

Die Zimmerbeschilderung bietet die Möglichkeit für den Namen und auf Wunsch zur besseren Orientierung für ein Foto des Bewohners oder ein dem Bewohner vertrautes Element.

Das Haus verfügt über ein einheitliches Schilder- und Leitsystem.

d. Personelle Ausstattung

Die personelle Ausstattung und den Personaleinsatz beschreiben wir im gesonderten Personal-konzept².

3. Zielgruppe

a. Kurzzeit-/Verhinderungspflege

Aufgrund von fehlenden tragfähigen familiären Strukturen werden auch Bewohner einziehen, deren Bedarf an der Grenze von der ambulanten zur stationären Versorgung liegt. Zudem werden pflegende Angehörige zunehmend durch die Inanspruchnahme von Kurzzeitpflege / Verhinderungspflege Entlastung erfahren. Kurzzeitpflege ist aber nicht nur eine „Urlaubspflege“ bei Abwesenheit pflegender Angehöriger, sondern verfolgt im Rahmen der Möglichkeiten eine konsequente Verbesserung und/oder langfristige Erhaltung bestehender Ressourcen z.B. auch nach Krankenhausaufenthalt.

b. Stationäre Pflege

Durch die demographische Entwicklung und die stetig steigende Zahl hochbetagter Menschen steigt auch die Zahl der Menschen mit einer Demenz. Zudem haben Menschen mit Demenz einen erhöhten Pflege- und Betreuungsbedarf, der pflegende Angehörige im Verlauf der Erkrankung zunehmend belastet und ambulante Entlastungsangebote nicht immer ausreichend sind. Wir gehen daher in der stationären Altenhilfe von einem zukünftig erhöhten Bedarf für diese Zielgruppe aus.

² K Personaleinsatz

4. Leistungen/ Angebote

Das Einrichtungskonzept bildet den Rahmen für alle Leistungen und Angebote im Rahmen des Versorgungsvertrages nach §75 SGB XI, die wir im Seniorenzentrum St. Josef erbringen.

- Beratung in allen Fragen des Einzugs und der Finanzierung
- Hilfe und Unterstützung bei Kontakt zu Behörden und anderen Leistungsträgern wie z.B. Sozialamt, Kranken- und Pflegekasse
- Alle grund- und behandlungspflegerischen Maßnahmen
- Einzelbetreuung, Gruppenangebote und Zusammenarbeit mit den Bezugspersonen³ und Kooperationspartnern
- Die Hauswirtschaftliche Versorgung mit Verpflegung, Gebäudereinigung, Wäscheversorgung und Haustechnik⁴

5. Organisation / Verantwortung

Die Einrichtung besteht aus verschiedenen Fachbereichen. Diese umfassen zwei Pflegeeinheiten (je eine pro Etage), den Sozialen Dienst, die hauswirtschaftliche Versorgung der Bewohner und die Verwaltung. Die Ablauforganisation der einzelnen Bereiche wird in den spezifischen Teilkonzepten beschrieben. Die übergreifende Leitungs- und Vertretungsstruktur als auch die Kommunikationsstruktur werden im Organigramm und der Besprechungsmatrix der Einrichtung verdeutlicht.⁵

6. Kooperationen und Zusammenarbeit

Eine ganzheitliche Pflege- und Betreuung bedarf der Kooperation mit Partnern. Dies betrifft die Zusammenarbeit mit den Bezugspersonen und ehrenamtlichen Kräften, die Zusammenarbeit mit Haus- und Fachärzten, Apotheken, Therapeuten, ambulanten Fachdiensten, Hilfsmittelversorgern und Krankenhäusern, ortsansässigen Kirchengemeinen, der Ortsgemeinde und den Vereinen, den Schulen und den Kindergärten, weiteren Pflegeeinrichtungen, Ausbildungsstätten, Künstlern und Musikern, den Akteuren der Altenhilfe und Sozialhilfe vor Ort und den zuständigen Behörden.

Die Zusammenarbeit mit den Bezugspersonen beginnt mit dem ersten Informationsgespräch. Für Angehörige ist der Einzug eines Familienmitgliedes in ein Pflegeheim sehr häufig mit Gefühlen von Schuld, Überforderung und Ohnmacht verbunden. Sie werden durch Gespräche begleitet. Bezugspersonen sind zu jederzeit eingeladen, an den Aktivitäten des Hauses teilzunehmen und eigene Ressourcen einzubringen, wenn sie dies wünschen. Wünsche und Kritik werden regelmäßig und im Tagesgeschäft erfragt und dokumentiert. Die Information der Bezugspersonen über Geschehnisse und Vorhaben im Seniorenzentrum St. Josef erfolgt über unsere Homepage, die Hauszeitung, per Post / Email und per Auslage.

Der Einsatz ehrenamtlicher Helfer ist heute für die umfassende Betreuung der Bewohner unerlässlich. Daher haben wir ein eigenes Ehrenamtskonzept, auf das wir an dieser Stelle verweisen.⁶

³ K Pflege- und Betreuung als Begleitung von Senioren

⁴ K Hauswirtschaft

⁵ Organigramm und Besprechungsmatrix

⁶ K Ehrenamt (Projektstatus)



Zur Begleitung von Sterbenden und deren Bezugspersonen wird mit dem ortsansässigen ambulanten Hospizdienst der Malteser kooperiert, diese Zusammenarbeit beschreiben wir im Konzept der Abschiedskultur.⁷

Die Kooperation mit den Ärzten, Apotheken und Therapeuten wird von den Wohnbereichsleitungen gesteuert. Ärzte und Therapeuten werden einmal jährlich zu einem Austausch mit Vertretern des Seniorenzentrums eingeladen, mit dem Ziel, die Versorgung der Bewohner zu optimieren und über Abläufe und Neuerungen im Hause zu informieren. Gegebenenfalls werden Ärzte und Therapeuten in Fallbesprechungen miteinbezogen. Wichtiger Kooperationspartner in der fachlichen Versorgung ist das St. Josef-Krankenhaus der GFO in Engelskirchen. Zur Versorgung mit Pflegehilfsmitteln gibt es einen Kooperationsvertrag mit einem Sanitätshaus, selbstverständlich hat der Bewohner freies Wahlrecht.

Zur Ausbildung von Altenpflegeschülern arbeiten wir mit umgebenden Fachseminaren zusammen sowie mit den Krankenpflegeschulen in Bensberg und Gummersbach.

Die Zusammenarbeit mit dem Amtsgericht und den Betreuungsbehörden wird durch die Pflegedienstleitung koordiniert.

7. Qualitätssicherung

Die Qualitätsentwicklung orientiert sich an der Qualitätspolitik, den Leitlinien als auch den Rahmenkonzepten des Geschäftsbereiches Altenhilfe der GFO. Hinzu kommen die aktuelle strategische Ausrichtung sowie die einrichtungsbezogenen Zielsetzungen und regionalen Rahmenbedingungen.

Zur Beratung der Einrichtungen, aber auch als förderndes Kontrollinstrument verfügt die GFO über ein eigenes QM- System, welches in einem einrichtungsinternen Konzept zum Qualitätsmanagement⁸ beschrieben ist. Die aktuellen Pflege-, Betreuungs- und Versorgungsstandards werden kontinuierlich weiterentwickelt. Die zentralen Arbeitsabläufe werden durch professionelle Planung, Organisation und Kontrolle regelmäßig auf die Nützlichkeit für den Bewohner und die Machbarkeit für die Mitarbeiter hin überprüft.

Beschwerden und Anregungen werden im Seniorenzentrum gerne entgegengenommen, als eine Beratung für das Unternehmen gesehen und als Möglichkeit der ständigen Verbesserung.

⁷ K Abschiedskultur

⁸ K Qualitätsmanagement